



1

Seit dem Verfall der Burg in nachmittelalterlicher Zeit war der Bergfried, der nach alten Darstellungen ursprünglich wesentlich höher als jetzt gewesen sein muß, nicht mehr be-
steigbar. Ursprünglich konnte der Turm nur durch einen hochgelegenen Zugang, der mittels Holzstreppe oder einziehbarer Leiter zu erreichen war, betreten werden. Die Holzstreppe im Innern, die von dem Zugang nach oben führte, verging in nachmittelalterlicher Zeit. Nun ist am Fuße des Turmes nach dem Burghof zu ein neuer Eingang gebrochen worden, der sich durch seine Form (Segmentbogenschluß in Hausteinmauerung – s. Foto) klar als neue Zutat ausweist. In das Innere hat man eine freischwebende, also selbsttragende Treppenspindel aus Stahlbeton eingebaut, über die man seit Sommer 1968 bis auf den jetzigen Abschluß des Turmes, eine Plattform, gelangen kann. Das innere Rund der Brüstung ist aus Ziegelsteinen gefügt, nach außen ist die alte Schale erhalten geblieben, so daß die altgewohnte Erscheinung des Turmes in der Landschaft erhalten geblieben ist.

Der Besucher des Turmes kann zunächst von dem ehemaligen Einstieg, der vergittert wurde, wie von einem Balkon auf die Burganlage blicken und die imposante Johanneskapelle von oben betrachten. Ferner kann von dem Besucher ein im Rund der Mauerschale eingebauter Fallabort mit Mauerloch nach außen und eine kleine Feuerstätte mit Rauchabzugskanal besichtigt werden.

Es bleibt zu hoffen, daß gelegentlich die Umfassungsmauern der Burg sowie die Kellergewölbe gesichert werden und ein Lapidarium für die ausgegrabenen, bisher ungenügend gelagerten Architekturteile geschaffen wird. *Gerhard Seib*

Einweihung einer nassau-oranischen Gedenkstätte auf der Ginsburg

Vom 31. 8. bis 1. 9. 1968 fanden auf Initiative des Vereins zur Erhaltung der Ruine Ginsberg e. V. (59 Siegen, Hainstraße 8), eine Reihe von Festveranstaltungen statt, anläßlich der 400. Wiederkehr des Jahres, in dem sich Wilhelm I. Prinz von Oranien und Graf zu Nassau auf der Burg Ginsberg aufhielt zur Vorbereitung des Freiheitskampfes der Niederlande (1568). Träger der Gedenkveranstaltung waren neben dem genannten Verein weitere Heimatverbände



2

und öffentliche Körperschaften, darunter die „Stichting Je maintiendrai Nassau“, Rotterdam.

Ein Höhepunkt der Feiern war der Festakt auf der Ginsburg mit Einweihung der nassau-oranischen Gedenkstätte im instandgesetzten Wohnturm. Hierbei wurden eine Bronzebüste Wilhelms sowie zwei Gedenktafeln enthüllt. Zahlreiche Ehrengäste aus dem In- und Ausland waren anwesend; die Glückwünsche der Deutschen Burgenvereinigung überbrachte Hubert Klanert.

Anschließend hatten die Festteilnehmer Gelegenheit, die vorbildlichen Leistungen des Vereins zur Erhaltung der Ruine Ginsberg zu bewundern (siehe Abb.). Waren noch bis 1961 nur geringfügige Reste der Burganlage sichtbar, so ist seitdem durch die Tatkraft weniger Idealisten die gesamte Burganlage freigelegt und gesichert worden, ein vorbildhaftes Beispiel. Der Wohnturm ist auf 16,5 m erhöht worden und birgt die Gedenkstätte. In Anerkennung solcher Leistungen haben auch die öffentlichen Behörden ihre Mit-
hilfe nicht versagt und zu dem völkerverbindenden Werk beigetragen. Im Rahmen der Veranstaltungen wurden zwei Ausstellungen gezeigt: „Die Ginsburg in Vergangenheit und Gegenwart“ mit Bodenfunden, Bildern und einem Burgmodell, sowie eine Briefmarkenschau, an der auch die Deutsche Burgenvereinigung mit ihrer Sammlung von Burgen-Motiven auf Briefmarken beteiligt war. *Av.*

Burgenerhaltung und Denkmalpflege in Württemberg

Stuttgart. Das Gartenbauamt der Stadt Stuttgart beabsichtigt die im Stadtgebiet befindlichen *Burgstellen und Ruinen als Kulturdenkmale zu kennzeichnen*. Soweit noch Mauerwerk vorhanden, soll dasselbe restauriert und gesichert werden, teilweise ist dies bei der *Ruine Hofen in Stuttgart-Hofen* schon geschehen, während bei der *Ruine Dischingen im Lindental bei Stuttgart-Weilimdorf* die Erhaltung und Sicherstellung dringend notwendig ist.

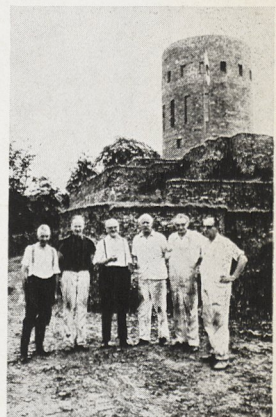
Die *Burgstellen Engelburg in Stuttgart-Mühlhausen*, bei der Mauerwerk gesichert werden konnte, sowie die *Burgstelle Stuttgart-Rohr* sind mit Geschichtstafeln versehen worden, was bei der ebenfalls landschaftlich gut gestalteten *Burgstelle Weißenburg* im Zentrum der Stadt noch geschehen sollte.

Ein erstrebenswerter Idealzustand wäre, daß bei allen abgegangenen Burgstellen im Stadtgebiet Tafeln mit geschichtlichen Hinweisen angebracht werden sollten. In der heutigen schnelllebigen Welt und bei dem erschreckenden Mangel an geschichtlichen Kenntnissen der Masse der Bevölkerung wäre dies ein kleiner Dienst am Volk zur Verinnerlichung heimatlicher Kenntnisse. *M.*

Leonberg. Das im Jahre 1560/65 unter Herzog Christof durch Aberlin Tretsch an Stelle der zerfallenen Burg erbaute *Leonberger Schloß* ist durch umfangreiche Restaurierungen

*Abb. 1
Krukenburg/Helmarshausen. Bergfried. 1968.*

*Abb. 2
Krukenburg/Helmarshausen. Johanneskapelle von SW. 1968.
Aufnahmen Cand. hist. art.
Seib, Marburg.*



Ginsburg/Siegen. Arbeitsgruppe des Vereins zur Erhaltung der Ruine Ginsberg. Aus: „Siegerland“ Band 45, Heft 2 1968.

und durch Abbruch störender Gebäude an der Vorderfront in einen Zustand versetzt worden, der als durchaus gelungene Lösung angesprochen werden kann. Der Haupttrakt des Schlosses ist fertiggestellt. Der Ostflügel des Schlosses befindet sich noch im Umbau.

M. Ein weiteres historisches Gebäude im Stadtkern Leonbergs, das heutige Gasthaus „Schwarzer Adler“, in dem vor 412 Jahren der erste Württembergische Landtag abgehalten wurde, ist ebenfalls mit einem imponierenden Fachwerkaufbau in einen vollkommen erneuerten und stilgerechten Zustand gebracht worden.

Nürtingen. Die drei Burgruinen *Reußenstein*, *Rauber-* oder *Diepoldsburg* und *Sulzburg* sind in den letzten Jahren einer großzügigen, geschichtlich gerechtfertigten und umfangreichen Restaurierung durch den Landkreis Nürtingen unter Leitung des Kreisbaumeisters Rapp und Beratung von Dr. Wein unterzogen worden. Es muß hier festgestellt werden, daß ein Landkreis wie Nürtingen seine „Zeugen der Geschichte“ in einer vorbildlichen Art zu wahren weiß, obwohl dieser Landkreis mit materiellen Gütern weit weniger gesegnet ist, als mancher andere. Diesem Beispiel sollten weitere Landkreise folgen, dann wäre um den Bestand und die Erhaltung der Burgen und Burgruinen nichts zu fürchten.

Großes Lautertal und seine Burgruinen. Das Große Lautertal bietet dem Liebhaber der Burgenromantik und dem Wanderer eine konzentrierte Fülle von Möglichkeiten, auf einer verhältnismäßig kurzen Strecke die Herrschaftsgebiete von den drei Hochadelsgeschlechtern Hundersingen, Wartstein und Gundelfingen samt ihren Burgensitzen in ihrer Verschiedenartigkeit kennenzulernen.

Das liebliche und landschaftlich äußerst reizvolle Tal der Großen Lauter wird von seiner Quelle in Offenhausen bis zu der Mündung in die Donau bei Obermarchtal von 15 Burgstellen des einstigen Hochadels und dessen Ministerialenburgen umsäumt.

Hohengundelfingen als die wahrscheinlich älteste Burgruine im Großen Lautertal wurde unter großem Aufwand privater Mittel von dem Neu-Ulmer Fabrikanten Römer vollständig restauriert. Dies ist um so bemerkenswerter, als damit keinerlei finanzielle Einnahmen verbunden sind.

Frankreich

195 Millionen Franc bereitgestellt zur Restaurierung von mehr als hundert historischen Denkmälern in drei Jahren

Der Staatsminister für kulturelle Angelegenheiten hat im zweiten Programmgesetz für die historischen Denkmäler eine neue Liste der Bauwerke festgelegt, die weiterhin besondere Staatsbeihilfen für ihre Restaurierung erhalten werden.

Das erste Programmgesetz hatte die Restaurierung und die Instandsetzung von sieben Baudenkmalern bestimmt: Louvre, Versailles, Fontainebleau, Invalidendom, Vincennes, Chambord und die Kathedrale von Reims; mit Ausnahme von Vincennes und Chambord erscheinen alle nochmals in dem neuen Gesetz. Weitere 25 Millionen Francs werden diesen Baudenkmalern in drei Jahren zugebilligt werden, wobei ein Teil dieser Summe für drei zusätzliche Denkmäler bestimmt ist, für Notre Dame in Paris, das Straßburger Münster und die Abtei Fontevault.

Das zweite Programmgesetz von Minister M. André Malraux sieht außerdem vor, daß für weitere 90 Baudenkmäler in drei Jahren 85 Millionen an budgetmäßigen Krediten und 85 Millionen unter Beteiligung örtlicher Instanzen zur Verfügung gestellt werden. Bei der Auswahl der geförderten Baudenkmäler hat der Minister für kulturelle Angelegenheiten die Qualität der Denkmäler, die Wichtigkeit der erforderlichen Maßnahmen und das touristische Interesse des betreffenden Denkmals in Rechnung gestellt, in Übereinkunft mit den örtlichen Gemeinschaften; jede Gegend soll von dem Programmgesetz Nutzen haben.

In der Liste erscheinen auch mehrere Schlösser und Verteidigungswerke: Neu-Breisach, das Schloß in Lunéville, das Château haut in Sedan, die Verteidigungswerke von Lengres sowie das Palais Granville und die Citadelle von Besançon.

Av.

Studienfahrt durch Mecklenburg

Auszug aus einem Brief an Prof. Dr. Spiegel (25. VI. 68):

Mich interessierten dabei zwei Fakten besonders:

a: *volkskundlich*: Wie wird das Material in Mecklenburg gesammelt und danach genutzt?

b: *burgenkundlich*: Wie befinden sich die Schlösser bzw. ehemaligen Herrenhäuser?

Zu den Herrenhäusern wäre gesamt einschätzend bzw. summarisch zu sagen, daß sie mehr oder minder alle als Schulen, Kinderheime, Altersheime, Erholungsstätten, in einigen Fällen als Sitz kommunaler Verwaltungen bzw. dem Gesundheitswesen dienend verwendet und unterhalten werden. Dabei ist in einigen Fällen an eine spätere Veränderung der Nutzung gedacht.

Die Situation des folgenden Beispiels dürfte — natürlich nur als Durchschnittswert gesehen — typisch sein.

Ich hoffe, daß dieser Bericht ein wenig interessiert. Ich habe ihn so abgefaßt, wie ich das erlebte. Bemerkenswert war mir die Tatsache, daß dort ein mecklenburgisches Dorfmuseum entsteht, und darüber wollte ich plaudern.

In *Alt-Schwerin*, Kreis Waren, Bezirk Neubrandenburg, früher Mecklenburg-Strelitz, residierte — wie auch im benachbarten *Karow*, ca. 5 km entfernt — vor 1945 der Industrielle Schlutius, d. h. es gehörten ihm in dieser Gegend einige Güter. 1962 wurde beschlossen, hier ein Freilichtmuseum einzurichten, das einerseits volkskundliches Material mecklenburgischer Dörfer zeigen soll und zwar sowohl solches, das nur in einem Freilichtmuseum gezeigt werden kann — Gebäude, wirtschaftliche Einrichtungen, Denkmale der bäuerlichen und dorfhandwerklichen Kultur — und andererseits in den Gebäuden das entsprechende Gebrauchsgut, was dann insgesamt historisch zeigen soll, wie die Großgrundbesitzer lebten usw., also eine Art Feudalmuseum Mecklenburgs.

Das Herrenhaus ist ein typischer Ziegelsteinbarockbau, wie er in Norddeutschland ja oft so oder ähnlich zu finden ist, es dient als Kreisfeierabendheim, ist also ein Altersheim für den Kreis Waren mit ca. 150 Insassen, die in der weitläufigen Anlage ganz gut untergebracht sind. Der Heimleiter ist ein Ortesinwohner, der etwa sieben Jahre in einem Konzentrationslager saß, weil er der KPD angehörte.

Das Haus ist, abgesehen von einigen kleineren Schäden, ganz in Ordnung. Vor der zweiseitigen Aufgangstreppe, und zwar in der Mitte, sind Schaukästen angebracht, in denen Originale einiger Urkunden ausgestellt sind: ein Rundbrief des Herzogs aus dem 18. Jahrhundert, wie die Bauern geächtigt werden sollten, eine Aufstellung der Bauern aus *Alt-Schwerin*, und zwar darüber, wieviele Prügel sie für nicht gezahlte Abgaben erhielten, ferner Ausschnitte aus Gerichtsakten betr. geächtigte Kinder usw. Dabei hängt eine Originallederpeitsche, eine Darstellung, wie der Gutsherr die Auspeitschung durchführte, dabei noch drei verschieden starke Rohrstöcke und ein gedruckter Landtagsbeschluß aus dem letzten Jahrhundert, daß nur noch diese Stöcke zum Schlagen unfolgsamer Bauern verwendet werden dürften. Dann ist dabei noch Material über das Bauernlegen in *Alt-Schwerin* und zwar ist gegenübergestellt, wieviele freie Bauern es im 14. und 15. Jahrhundert noch gab, wie diese „gelegt“ wurden und wieviele unfreie Bauern es dann wurden bzw. wie sie zu Tagelöhnern gemacht worden waren.

Der rechts des Hauses befindliche riesige Schafstall wird im nächsten Jahre neu mit Schilfrohr eingedeckt und wird als ein Objekt des im Aufbau befindlichen Freilichtmuseums gezeigt.

Das Herrenhaus wird in einigen Jahren nicht mehr Altersheim sein, sondern ein agrarhistorisches Institut werden, das gewissermaßen der wissenschaftliche Mittelpunkt des Freilichtmuseums *Schwerin* und eine zentrale historische und volkskundliche Forschungsstelle werden wird. Die Vorbereitungsarbeiten dafür sind im Gange. Gelder stehen in hohem Maße zur Verfügung.

Das Vorgelände ist noch etwas überholungsbedürftig. Es wurde von einem anderen Dorf ein sehr schönes schmiedeeisernes Tor nach hier geholt und aufgebaut. Dieses Tor ist handwerklich sehr kunstvoll, befand sich auf einer Weltausstellung — *Chikago* — und bekam dort eine Goldmedaille und ist dann von einem Gutsbesitzer gekauft worden und befindet sich nun in *Alt-Schwerin*.

Der kleine Park, der zu einem Gutteil vom *Taichow-See* begrenzt wird, ist für die alten Leute Erholungsstätte. In